

Was machen so unsere Kollegen so alles in ihrer Freizeit?

"Wurfscheibenfernzerbröseln"

Lieber Herr Egyed, wir haben von Kollegen über Ihr Hobby Tontaubenschießen erfahren - das ist für unsere Firmenzeitung sehr interessant. Würden Sie uns darüber etwas erzählen?

Gerne.

Wenn man in der IT arbeitet, noch dazu in der IT einer Firma, wo sowohl Existenz und auch Ansehen dieser Firma nicht unwesentlich auch von der 7*24 Stunden rennenden IT abhängt, kann man nicht sagen, dass man einen Stressfreien Job hat.

Da ist es sehr Nützlich ein Hobby zu haben, wo du eine absolute seelische und körperliche Selbstbeherrschung und eiskalte Ruhe auf dem Tag bringen musst, um Ergebnisse erzielen zu können.

Die Konzentration, Harmonie von Körper und Geist, das alles in der Natur, an der frischen Luft, und nicht zuletzt die Freude am Treffen, bringt einem das "Auswaschen" des Stresses und in einem fern von den Arbeitssorgen schwebenden Zustand. Du stehst am Stand, die heile Welt um dich, und bist mit dir und der Welt alleine. Alles um gut zu sein, ist in deiner Macht, und nur in deiner... (Bild 1.)



Bild 1

*

Natürlich ist das nicht so einfach.

Du brauchst den Büchsenmachermeister und seine Kunst aus Holz und Metall etwas zu bauen, was dann durch deiner eigenen Kunst, den du vom guten Trainer mühsam erlernt

und selbst lange geübt hast, ergänzt, schließlich die Scheibe vom Himmel holt... und du brauchst deine Freunde und Kollegen am Schießplatz, die mit Rat und Tat (und manchmal auch mit sinnlosem, aber stets gut gemeintem "Hineinquasseln") dir zur Seite stehen, urteilen und helfen, aus ihren und deinen eigenen Fehler zu lernen.

Ich habe vor vielen Jahren viele Jahre lang (praktisch aus den gleichen Gründen) Pistole geschossen, sowohl klein- als auch Großkaliber (.22 und .357 Magnum), wo ich im dunklen Tunnel stehend und auf die ferne weiße Scheibe konzentrierend das gleiche "Freiwerden" zu erreichen versuchte. In beiden Kategorien kam ich bis zur Landesklasse II bei den Ungarischen Meisterschaften, habe es aber aufgeben müssen, als ich nach Österreich zog, da ich meine "Werkzeuge" nicht nach Wien mitnehmen durfte (Ungarn war damals noch nicht Mitglied der EU).

Ich sagte "Werkzeuge". Weil sie in unseren Augen keine Waffen sind! Küchenmesser sind auch keine Waffen... Ich bekomme Schreikrämpfe von "Gutmenschen", bei denen schon das Wort "Schießen" verpönt ist und uns Sportschützen als Amoklaufenden, gemeingefährlichen, aggressiven Waffennarren hinstellen. Bei denen muss sogar das Wort "Schießen" verbannt sein, und sie nennen unseren Sport, das Tontaubenschießen, offiziell "Wurfscheibenfernzerbröseln". (Es fehlt nur noch ein Kontrolleur, der die "Artgerechte Haltung der Tontauben" überprüfen kommt - angeblich ist es in Deutschland wirklich mal dazu gekommen...)

Also eine Sportflinte ist keine Waffe. Ein Golfschläger zum Beispiel ist ein Metallgegenstand mit Holzgriff, womit man eine Kugel in ein Ziel befördert. Eine Flinte ist genau das gleiche: ein Metallgegenstand mit Holzgriff, womit man die Ladung auf dem Ziel bringen muss - nur dass das Ziel bei uns sich bewegen tut, und nicht mal langsam: etwa 70-75 Stundenkilometer schnell fliegen unsere "Tauben".



Bild 2.

Sie, die "Tauben" (Bild 2.) sind übrigens so ähnlich, wie die Frisbee-Scheiben, nur viel kleiner: etwa 11 Zentimeter im Durchmesser und 2,5 cm in der "Höhe" (wir sagen "Konus" dazu). Sie bestehen aus einer speziellen Keramik, und sind im Allgemeinen knall-orange gefärbt (es gibt für die verschiedenen Disziplinen auch andere Größen, Formen und Farben). Sie werden aus einer oder mehreren speziellen Maschinen in verschiedenen Höhen montiert in verschiedenen Richtungen geworfen, wobei die Weite, die Flughöhe, der Winkel und die Geschwindigkeit individuell (und teils zufallsgesteuert) eingestellt werden können (Bild 3.).



Bild 3.

Das ist alles streng nach olympischen und anderen Vorschriften festgelegt und in den entsprechenden Regelwerken der verschiedenen Scheibendisziplinen niedergeschrieben.

Es gibt nämlich viele Arten des "Wurfscheibenfernzerbröselns". Trap, Skeet, Jagdparcours (auch Sporting Clays genannt) oder ZZ heißen sie. Es werden verschiedene Anzahl von verschiedenen Zielen (von dem auf dem Boden rollenden flachen "Rollhasen" bis zum Propellerbetriebenen "Zinc Zurrito") aus verschiedenen Richtungen losgelassen, die mit einem oder mehreren Schüsse getroffen werden müssen. Sie werden auch verschieden "abgerufen" (mit Rufen oder "Abwinken") und mal auch gehend, sitzend, liegend (oder bei manchen Showshooters sogar überm Kopf oder hinterm Rücken), ausgeübt. Eins von diesen verschiedenen Disziplinen ist der sog. "American Trap", den ich mache. Hier muss man die Wurfscheibe mit einem einzigen Schuss treffen, wobei sie ziemlich schnell fliegend schon etwa 40 Metern oder mehr von dem Schützen im Moment des Treffens entfernt ist – man steht schon alleine auf etwa 20 Metern hinter der Abwurfmaschine selbst und da kommt die Flugbahn noch dazu...

*

Beim Schießen mit der Flinte auf die "Taube" ist es etwas ganz anderes, wie beim Schießen mit der Pistole oder beim Gewähr auf die Zielscheibe. Hier gibt es keine solche "Zieleinrichtungen" wie Kimme und Korn, Diopter oder Zielfernrohr. Hier muss man körperlich und geistig mit der Flinte wirklich eins werden, über den Lauf unbewusst, wie über ein eigener Körperteil den man nicht bewusst wahrnimmt, entlang schauen, mit der fliegenden "Taube" mitschwingen - und in dieser dynamischen Situation instinktiv treffen. Also nichts mit starr dort stehen und unbewegt bleiben - eine Art Tanz ist das.

Genauso, wie du mit dem Zeigefinger auf etwas korrekt "zielen" kannst, muss die Flinte wirklich ein "Körperteil" von dir werden. Dieser Teil der Sache ist eher keine Wissenschaft oder Sport im eigentlichen Sinne, eher eine Art Kunst, dessen Grundlagen dir nur von erfahrenen und gut ausgebildeten, der Sache spezial gewidmeten Trainern beigebracht werden können.

Das Flintenschießen wurzelt tief in England und in der Englischen Kultur - die besten Trainer kommen auch heute noch aus England bzw. werden dort oder nach dortigen Standards ausgebildet. Sie tragen den Coachtitel des CPSA (Clay Pigeon Shooting Association). Auch in Österreich haben wir solche Trainer, ich hatte zu meinem großen Glück die Möglichkeit, von einem von ihnen ausgebildet zu werden.

Der Trainer wird mit dir unter vier Augen (die beste ist die Einzelausbildung) wochenlang Waffentechnik, Ballistik, Physik und Chemie, Optik, Anatomie, Physiologie, Neurologie und sogar Yoga durchgehen, mit Lasersimulator üben, bis du soweit bist, dass die Flinte anfängt, ein Körperteil von dir zu werden, und du dich zum Trapstand begeben kannst, deine erste "Taube" zu holen.

Kein Wunder, dass die meisten Trapschützen so mit ihren Flinten "verwachsen" sind, dass sie sie fast personifizieren. Sie wurde ja in vielen hundert liebevollen Stunden von Englischen oder Italienischen Kunstmeistern des Metalls und des Holzes in mühevoller Kleinarbeit als Einzelstücke gebaut, und sie wurde dir persönlich zurechtgemacht, um deinen Körper optimal zu ergänzen. Lauflänge und Schaftkurven wurden präzise abgestimmt, damit dein neuer "Körperteil" sich nahtlos in deinen Organismus einfügen kann.

Meine Bockflinte (das ist eine Doppelflinte, wo die Läufe nicht nebeneinander, sondern übereinander liegen, das ist vielleicht die meistverwendete Art der Trapflinte) kommt aus Italien, aus dem lombardischen Sarezzo (etwa auf halben Weg zwischen Verona und Bergamo) von der kleinen Manufakturfirma Marocchi, wo ich die Meister und die Chefin persönlich kenne und auch mal "mitfeilen" durfte. Auch viel wurde an der Flinte "feingetunt" zusammen mit meinem Trainer – ein solches Gerät ist im Allgemeinen immer im Endeffekt ein liebes Einzelstück.

Bei jedem Treffer bedanke ich mich bei Lucy (so heißt meine Flinte; wie gesagt, wir personifizieren sie oft; z.B. die Anfänge habe ich auf der "Susi" meines Trainers gelernt), und bei jedem Schuss, der daneben geht, entschuldige ich mich bei ihr. Sie hat ja alles getan was ihr möglich war, ich war, der es dann versaut hat...

Ich fahre fast jedes Wochenende zum Training, meistens nach Neusiedl. Der Schießplatz vom "Schießsportzentrum Burgenland Nord" in Jois ist mit allen Raffinessen für das Tontaubenschießen ausgerüstet. Es ist natürlich nicht der einzige solche in Österreich – es gibt mehrere "-zig" gute Schießstätten, die wettkampftauglich und sogar olympisch ausgerüstet sind, von Marchegg, wo ich die ersten "Trainingstauben" schoss, bis Bregenz, quer durch das Land.

Die Landes- und Staatsmeisterschaften finden im Allgemeinen an Wochenenden und Feiertagen in ganz Österreich verteilt statt. Die internationalen Wettbewerbe werden zerstreut auf der ganzen Welt abgehalten, auch mal in Österreich, aber auch z.B. in Deutschland, England, USA usw. und sogar in Australien. Aber auch bei unseren Östlichen Nachbarn wie in meinem Herkunftsland Ungarn gibt es gute Schießstände (zB. Baja im Süden Ungarns, an der Donau).

Ein Training dauert etwa 2-3 Stunden, wobei etwa 100 bis 200 Patronen verschossen werden. Die Wettkämpfe werden ebenfalls mit 100 oder 200 Schüsse abgehalten, aber sie dauern natürlich länger. Hier nehmen die Nennung, die Startnummerverteilung, das

Jurybestellen und nachher natürlich auch die Auswertung und die Siegerehrung ebenfalls Zeit in Anspruch.

Es ist sehr verschieden, was man bei einer Runde an Treffer erreicht. In einem Durchlauf beschießt man 25 Tauben (in "meinem" Disziplin ATR je mit nur einem Schuss!), und die Ergebnisse sind sehr variabel - das zeigt auch, wie subjektiv und Körper-Seelen-abhängig das Tontaubenschießen ist. Mein bestes Ergebnis bisher waren 20 aus 25 Scheiben, und das schlechteste 8... also ein ziemlich weites Spektrum kann sich hier schon zeigen.

Die Scheiben heißen übrigens deshalb "Tauben", weil ursprünglich wirklich auf lebendige Tauben geschossen worden war. Diese wurden aus einem Holzkasten mit einer beweglichen Wand (Trap, Falle - daher der Name von einer dieser Sportgattungen) auf Zuruf des Schützen ("Pull!") mittels Ziehen eines Seils freigelassen. Als aber in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Monaco eine verwundete, blutende Taube auf dem Schoß von Grace Kelly, der damaligen Prinzessin, gefallen war, wurde diese grausame "Sportart" zum Glück auch endlich in Monaco verboten (in Deutschland, Holland und anderen Staaten schon länger).

Leider gibt es zwar immer noch Länder (z.B. Mexiko, Spanien, einige US-Staaten), wo dieses blutige Spektakel (natürlich mit Wetten und dem ganzen dazugehörigen Kriminalismus verbunden) immer noch existiert, aber das hat nichts mit Sport und Rekreation zu tun – so etwas hätte ich auch nie mitgemacht.

Das ist also bei uns zum Glück nur noch Vergangenheit. Geblieben ist der Name, und dass die Tonscheiben auf den Akustischen Anlagen (wie auch unsere) immer noch oft mit dem Wort "Pull!" abgerufen werden, wobei ein vor dem Schützen stehendes Mikrofon das Wort aufnimmt, und die elektronisch gesteuerte Wurfmaschine dann die Scheibe (die heute noch Tontaube heißt) abwirft. Auch bei einer bei dem Wurf schon zerbrochenen Scheibe ruft der Standrichter "No bird!" um zu signalisieren, dass dem Schützen eine "neue Taube" zu präsentieren ist.

*

Am Stand muss man natürlich neben den schon sowieso notwendig getroffenen geeigneten Sicherheitsmaßnahmen auch persönlich vorbereitet sein, also Schutzkleidung tragen und auch sonst (nicht nur auf die offensichtlichen Gefahren hin!) aufpassen. Z.B. kann es warm werden. Sehr warm. Nicht umsonst wird immer wieder stark betont, dass man auf dem Schießplatz immer genügend viel trinken muss. Alkohol ist natürlich in jeder Form, also auch in Form von Bier oder Gespritztem strengstes Tabu, meist wird Tee, Kaffee und Zuckerlimonade oder Mineralwasser genommen.

Geeigneter Gehörschutz (bei mir auf dem Bild 1. der blaue "Kopfhörer") ist wichtig. Es gibt außer den "Kopfhörern" natürlich auch kleinere, Oropax-ähnliche Gebilde, oder elektronische Luxus-Schüssel mit Mikrofonen und Lautsprechern drin, die alles gut hörbar durchlassen - bis auf den Knall. Das ist nach persönlicher Vorliebe wählbar - aber Gehörschutz ist Muss: Nicht umsonst beschreibt man diesen Sport in England auch als "good old boys making big booms."

Ebenfalls wichtig ist die richtige Schießbrille. Sie besteht aus speziellem, starkem, auch beim Brechen nicht splitterndem Kunststoff, welcher meistens stark orange gefärbt ist. Viele tragen gelb, manche sogar violett. Das ist auch von Person zu Person verschieden, aber

die orangene Scheibe sieht man gegen dem blauen Himmel mit diesen speziellen orangenen Gläsern am besten.

Wenn man als Rechtshänder "linksäugig" ist (das heißt, dass das linke das Leitauge ist, das kommt etwa bei 30% der Männer und 50% der Frauen vor!), muss mit einer speziellen sog. "Occlusionsfolie" das Zielblickfeld im linken Brillenglas verdeckt werden (siehe auch meine Brille auf dem Bild) - denn immer muss das zielende Auge über die Lauflinie liegen. Man schaut immer zweiäugig, darf nicht das eine Auge zukneifen, dadurch würde nämlich die Kopflage am Schaft verändert werden (es wird alles schief), und das beeinflusst ungünstig das "Zusammenwachsen" mit der Flinte.

Ist man Brillenträger, muss die Schießbrille natürlich auch optisch eingeschliffen sein, wobei es wichtig ist, dass es eine Fernbrille sein muss (also keine Gleitsicht- oder Bifokalbrille). Man schaut auf die Scheibe, das Laufende nimmt man nur verschwommen (wie den Finger beim Zeigen) wahr. Dazu kommt noch, dass der optische Mittelpunkt nicht, wie bei einer normalen Brille, in der Mitte sein darf, sondern schräg nach links oben versetzt werden muss, denn bei der Schusshaltung schaut man ja nicht geradeaus. Das muss man genau mit dem Augenarzt und mit dem Optiker (und natürlich mit dem Schießtrainer!) besprechen.

Eine Kopfbedeckung ist ebenfalls notwendig, ist daher auch (wie das obige) im Regelwerk verankert. Einerseits ist eine Abschirmung der Augen sowohl gegen starken Sonnenstrahlen als auch gegen Regen oder Schnee günstig (denn es wird natürlich nicht nur bei Schönwetter geschossen), aber wichtiger ist der Schutz gegen den Sonnenstich, den man sich sicher einfängt, denn man steht bei längeren Wettbewerben stundenlang in der evtl. stechenden Sonne und bei der Konzentration (und evtl. frischem Wind) merkt man gar nicht, wie heiß einem der Kopf wird.

Im Allgemeinen (wie auch ich) trägt man die Werbekappe des Flintenherstellers, aber das ist natürlich kein Zwang. Von Cowboy-Lederhut bis Gamsbartkopftop trägt man alles bunt kreuz und quer - Hauptsache etwas ist auf dem Kopf. Ein Deutscher Kollege kam einmal mit einem roten Piratenkopftuch an...

Viele tragen auch Schießhandschuhe. Das sind spezielle, dünne, bei Daumen, Zeige- und Mittelfinger kuppenlose Handschuhe aus Leder oder Synthetischer Seide mit Gumminoppen. Ich trage sie nur im Winter (es kann SEHR kalt sein am Stand), denn sie geben zwar Kälteschutz und auch einen sicheren Halt, mindern aber den "Körperkontakt" zur Flinte. Wie vieles andere, ist das auch von Person zu Person verschieden: Manche tragen sie immer, wieder andere nie.

Stabiles Schuhwerk ist natürlich auch erforderlich. Da die Flinte zwischen den Schüssen geknickt und senkrecht ruht, tut man es oft (bei Rechtsschützen) auf der rechten Schuhnase abstützen - immerhin wiegt die Flinte so zwischen 3 und 4 Kilo. Um den Schuh dann vom scharfkantigen (und im Sommer sehr heiß werdenden) Laufmündung zu schützen, benutzt man oft einen kleinen Lederaufsatz, der in der Schnürsenkel einpatentiert die Schuhspitze bedeckt und die Mündung des Flintenlaufs aufnimmt bzw. abstützt.

Nicht zuletzt ist dann noch die Schießweste zu erwähnen. Einerseits ist sie am Anschlagshulter speziell ausgelegt (meist beledert, manchmal auch untergepolstert), um einen sicheren, abrutschfesten und immer gleichen Kontakt zu gewährleisten. Andererseits muss sie starke und große Seitentaschen haben, denn eine Patrone misst etwa 7 cm in der Länge und etwa 2 cm im Durchmesser, wiegt 25 bis 35 Gramm und es sind 25 bzw. 50

Stück (plus 2-3 Reserve) hiervon für einen Durchgang notwendig, was ja ziemlich Volumen und auch bis mehr als anderthalb Kilo an Gewicht bedeutet. In jeder Patrone sind unter Anderem 250 bis 400 Stück Bleischrote geladen. Manchmal sind es Weicheisenschrote, die fälschlicherweise auch "Stahlschrote" genannt werden. Die Patronen unterscheiden sich äußerlich in der Farbe und Messingkapselhöhe, damit man sie zB. besser erkennt, aber viel wichtiger sind die Unterschiede "drinnen": Schrotgröße (von 2 bis 2,5 mm Durchmesser), Ladungsgewicht (von 24 bis 32 Gramm), Garbengeschwindigkeit (von Subsonic dh. Unterschallgeschwindigkeit über "normal" bis High Velocity), aber auch der Antimongehalt der Bleischrote (das beeinflusst zB. die Brechkraft) und Verteilungsgleichmäßigkeit sind sehr verschieden, noch dazu kommen evtl. Streukreuze oder spezielle Schrotkörbe zum Zusammenhalten der Garbe – so eine Patrone ist eine ziemlich komplizierte Angelegenheit. Aber schwer sind sie alle...

Extra Patronenhalter oder -Taschen sind zwar natürlich auch möglich, werden aber selten bevorzugt: man ist leichtgängiger unterwegs, wenn die Munition in die Weste "eingebaut" mitgenommen wird. Aber wie alles andere, ist auch das der Gegenstand persönlicher Auswahl.

Diese Westen sind sehr vielfältig, von einfacheren chinesischen Angelwesten über Jagdwesten bis sündteueren Markenlederwesten, oder wieder vom Hersteller stammenden Werbewesten. Normalerweise ist der Name des Schützen und der Aufnäher des Heimatvereins draufgestickt oder -genäht. Meins ist selbstgebaut: aus einer Angelweste habe ich es selbst geschneidert und genäht, mit Polster, Leder, Taschenverstärkung und allem.

Oft wird vom Schützen immer die selbe Weste getragen (in einigen Fällen, womit man angefangen hat), das ist auch so eine Art Maskottchen einiger Schützen. Sie werden dann mit allen möglichen Aufnähern von Schießständen schmückt, wo man schon zum Wettkampf oder Gastschießen anwesend war, und manche sehen daher auch sehr bunt oder eben schon etwas "abgewetzt" aus. Man beurteile nie den gesellschaftlichen Stand eines Sportschützen nach seiner Kleidung...

Nicht zu vergessen natürlich ist die "Kleidung" der Flinte: ein stabiler, verschließbarer Koffer oder ein ebenfalls verschließbares, starkes (und bequem zu tragendes) Futteral ist absolut notwendig, nicht nur wegen den Regelungen (denn man kann ja nicht mit einer Flinte nur so herumlaufen), sondern auch zum Schutz des Prachtstückes. Und es kommt evtl. noch ein Patronenkoffer dazu - also trägt man in der Summe locker 15 bis 20 Kilo extra mit, wenn man auf dem Schießplatz fährt.

*

Nun noch etwas zu den Kosten (bis auf die Flinte, das besprechen wir etwas später).

Die Anschaffungskosten des ganzen Zubehörs wie Kleidung, Koffer oder Futteral, Gehör- und Augenschutz, Putzmittel oder Wechselchokes (das sind spezielle Einsetze an der Mündung, womit man die Streuung beeinflussen kann, wieder eine Wissenschaft für sich) usw. und die Schützenvereinsmitgliedschaften, kommen auf ein Paar hundert bis vielleicht tausend EUR (es sei den, man hat eine spezielle optische Brille wie ich, die als Schießbrille nachgefertigt werden muss, denn die kann alleine schon etwas mehr kosten).

Die "laufenden Kosten" sind dann nicht mehr hoch: Ein 25-er Durchgang als Gast an einem Schießstand kostet zwischen 5 und 10 EUR (als Mitglied natürlich weniger), eine 25-er Packung Munition kommt zwischen 3 und 12 EUR (abhängig von Marke und Quelle), und man kann noch die in Unmengen verteilten Limonade und natürlich die Fahrtkosten (denn es gibt nachvollziehbar nicht wirklich viele Flintenschießstände in den Großstädten) dazurechnen. Im Allgemeinen habe ich von etwa 40 EUR schon ein recht schönes langes Wochenende am Schießplatz. Und das ist gerade mal eine Stangerl Zigaretten. Und ich rauche nicht. Es gibt teurere Hobbies.

Und schließlich ein kurzes Wort noch über die Kosten der Flinte selber.

Sie selbst ließ ich aus der obigen Kostenrechnung bewusst raus, denn das variiert von 170 bis 170 Tausend EUR. Wirklich. Eine einfache russische Einlaufflinte des Typs "Baikal" oder ein Chineser kostet nicht mehr als 150-200 EUR, aber für eine Purdey oder Salvinelli mit edlem Holz und feiner Goldgravur kann man schon 150 bis 200 Tausend EUR hinblättern. Aber wie alles andere, auch das ist individuell. Ich traf Leute mit Baikal, die regelmäßig mehr Scheiben zerbröseln als ebenfalls von mir getroffene Leute mit Purdeys. Denn schließlich kommt es auf dem Talent und nicht auf das Geldbörserl des Schützen an.

Der Preis einer Flinte, und welche man nimmt, hängt von dermaßen vielen Ursachen ab, dass man es kaum beschreiben kann. Und nur eins davon ist die Portemonnaiegröße. Aber die Hauptsache ist: die Flinte muss auf dem Körper des Schützen optimal abgestimmt sein! Selten passt eine gekaufte "normale" Flinte sofort (ich musste auch die zuerst gekaufte austauschen und die zweite auch noch anpassen lassen).

Der Trainer und der Büchsenmacher führen dann diese "Änderungsschneiderei" für, und meistens mit, dem Schützen aus. Daher ist es ratsam, die eigene Flinte erst zu kaufen, wenn man sich mit einem guten Trainer schon beraten hat – am besten nimmt man ihn zum Kauf gleich mit. Er kann einen von vielen Fehlern schützen, denn manchem Händler ist leider nur das wichtig, dass er etwas schnell und teuer loswird, und nicht dass der Kunde zufrieden ist. Ich hatte bei Frohner, Springer und Schärldinger/Rameder sehr gute Erfahrungen mit kompetenten Fachleuten gemacht, aber es ist leider nicht immer so – daher ist es besser, erfahrene Leute mit einzubeziehen.

Für die 200-Tausender Kategorien trifft das "Nachfeilen" nicht mehr so ganz zu, die werden ja streng manuell und gleich maßgeschneidert gefertigt, in 1500 Arbeitsstunden und mehr. Obwohl auch hier eigentlich das fachlich getunte Auge des Trainers mitschauen sollte, pfeifen Leute, die in diesen Kategorien einkaufen, meist auf so etwas schon – aber das ist nicht mehr unser Thema: die meisten Kollegen, auch die Champions, die ich kenne, haben Flinten von Browning, Winchester, Perazzi, Blaser oder Beretta in der Preislage zwischen 2000 und 6000 EUR; meine Marocchi fällt auch in diese Kategorie. Also so gefährlich ist es auch wieder nicht.

*

Wie war es bei mir? Wie kam ich zum Schießsport? Bilder aus meiner Erinnerung tauchen auf...

Erstes Bild: Ich bin etwa zehn Jahre alt. Ich stehe an der Nordspitze des Margareteninsels in Budapest und schaue Onkels zu, die nach Wurfscheiben schießen. Ich betteln um eine leere Hülse zum spielen, aber es ist Kommunismus, alles Waffentechnische ist Tabu für die

Bevölkerung... schließlich erbarmt sich jemand meiner und wirft mir eine leere Hülse zu. Es ist schwarz und riecht seltsam. Ich stecke sie in die Tasche und laufe mit meinem Schatz nach Hause. Ich habe die abgewetzte Papierhülse heute noch...

Zweites Bild: Mit zwölf lädt mich mein Onkel zur Treibjagd ein. Ich genieße den schönen Ausflug, aber die Tiere tun mir Leid. Auf dem Rückweg darf ich die leere Flinte tragen. Das schön schimmernde, blaue Metall und das feine Holz faszinieren mich. Ich streichle das Stück, mein Onkel lacht. Bei der Ankunft am Lager wird auf fünfzig Schritte ein Stück Zeitungspapier auf einem Busch gesteckt. Ich darf einmal schießen. Mein Ohr dröhnt, mein Schulter schmerzt, aber mein Onkel sagt: "Schön mittig gedeckt". Und wir fahren nach Hause.

Drittes Bild: Ich bin etwa fünfzehn, es wird Militärausbildung abgehalten. Von der Schule gehen wir gemeinsam zu irgendeinem Kellerschießplatz. "Kleinkaliber liegend ein Schuss" ist die Aufgabe, auch für Jugendlichen bewältigbar. Ein Schuss nur, denn es muss gespart werden. Ich muss mich auf eine Bank legen, man gibt mir ein geladenes Gewehr in die Hand und schreit mich an: "In die Mitte zielen"! Ich drücke ab und treffe ins schwarze. "Purer Zufall" meint der Ausbilder. Mich interessiert das ganze nicht, ich bin verliebt in eine Schulkameradin und sehe nur sie. Sie merkt das gar nicht. Männerschicksal. Viele haben nicht mal die Scheibe getroffen. Man schickt uns zurück in die Schule.

Viertes Bild: Fast zehn Jahre sind vergangen. Ich bin beim Heer. Volksarmee heißt das, es ist immer noch Kommunismus. In meine Hand drückt man eine Maschinenpistole, System Kalashnikow, und ganze drei Patronen. Das ist nicht mal zum Kennenlernen genug, ich halte so etwas zum ersten Mal in den Händen. Aber mehr Munition gibt es nicht, auch beim Heer nicht, es wird immer noch gespart. Weit weg, fünfzig Metern, ist die Zielscheibe. Man bellt mich an: "In die Mitte zielen, abdrücken, jetzt! Jetzt! Jetzt!". Ich muss zur Scheibe, auswerten und das Ergebnis melden. Es sind zwei Zehner und ein Neuner. Ich bekomme einen Tag Urlaub dafür und darf dann weiter den Kasernenflur wischen.

Fünftes Bild: Es kommen wieder dreizehn Jahre Pause. Vieles hat sich verändert. Nach der Wende arbeite ich bei einer amerikanischen Großfirma, ich bin IT-Konsultant. Wir haben ein Großprojekt beim Heer, welches nicht mehr Volksarmee heißt. Mittwochs ist für die Offiziere "Sportnachmittag", die dortigen hören um eins mit der Arbeit auf und gehen in den Schießkeller. Ich bin neugierig und komme mit. Man will lachen, und drückt mir eine 9-mm Automatikpistole "Beretta 92" in die Hand, ich soll mich versuchen. Ich hatte auch so etwas noch nie in der Hand. Alle fünfzehn Löcher sind im Schwarzen. Ich schaue blöd. Man lacht nicht mehr, man überredet mich, in den Verein einzutreten. Ich bin acht Jahre lang Mitglied dort und bringe es bis zur Landesklasse zwei.

Sechstes Bild: Und wieder zehn Jahre Pause. Ich ziehe nach Österreich und ein Kollege erzählt plötzlich von seiner Jagdprüfung, und dass man dort auch auf Wurfscheiben schießen muss. Ich zeige Interesse, und er sagt: "Warum kommst du nicht mit und probierst es aus?" Und so schließt sich der Kreis um die fliegende Scheibe...

*

Für all den riesigen Spaß und Freude, was ich am Flintenschießen habe, möchte ich außer meinen Schießkameraden in Jois auf jeden Fall meinen Trainern aufs herzlichste danken: Mr. Kenneth Townsend aus Oxton, Nottinghamshire, England, von dem ich am Old Rufford Road viele "Kleinigkeiten" abgucken durfte, Herrn Gregor Schmidt-Colberg aus Erlangen,

Deutschland, der mich mit vielen guten Ratschlägen unterstützt hat und bei weitem nicht zuletzt, sondern allzuerst, Herrn Alfred Murzek aus Großenbrunn, Österreich, der mir den absolut hervorragenden, ausführlichen praktischen Training gegeben hat.



Lieber Herr Egyed, danke für das interessante Gespräch!